

Auswertungsbericht
Pillentesting Jugendberatung Streetwork
Zürich
2003 - 2005

Einleitung

Seit Ende der 1980er Jahre verbreiteten sich Substanzen – die bekannteste davon ist wohl Ecstasy - deren Konsum mit dem Aufkommen von elektronischer Tanzmusik (insbesondere Techno) mit den dazugehörigen Parties eng verbunden war. Der Begriff Partydrogen entstand aus dem beobachteten Zusammenhang zwischen Partybesuch und Substanzkonsum.

Die „Partykultur“ befindet sich allerdings seit einigen Jahren im Umbruch. Die Technoszene entwickelte sich weiter und besteht jetzt aus verschiedenen Unterszenen mit ihren je eigenen Musikstilen, wie z. B. House. Vor allem R&B und HipHop haben Techno als Trendmusikstil abgelöst und das Phänomen der Megaraves ist fast verschwunden. Dies heisst aber nicht, dass das Partyleben an Bedeutung verloren hat – eher das Gegenteil ist der Fall: Partymachen ist bei jungen Erwachsenen heutzutage vielfach Hobby und Lifestyle zugleich [1].

Neben Ecstasy gehören Amphetamin, Methamphetamin, Ketamin und neuerdings auch GHB zu den häufig konsumierten Partydrogen. Das Wirkspektrum dieser Substanzen ist dementsprechend gross und reicht von stimulierend, entaktogen und halluzinogen bis sedierend [1].

Bedenken im Zusammenhang mit dem Substanzkonsum von Partygängern sowie deren schwere Erreichbarkeit durch die herkömmlichen Einrichtungen der Suchthilfe, veranlasste die Jugendberatung Streetwork, eine aufsuchende Arbeitsweise zu verfolgen. Die Jugendberatung Streetwork ist ein Angebot der Abteilung Sucht und Drogen des Sozialdepartementes der Stadt Zürich und ist unter anderem im Partydrogenbereich tätig. In diesem Sinne ist die Jugendberatung Streetwork seit 1996 mit einem Beratungsstand und Informationsmaterial an Parties präsent. Im Zuge der Intensivierung der sekundärpräventiven Arbeit im Partydrogenbereich wurde das Angebot der Jugendberatung Streetwork ausgebaut und beinhaltet seit Oktober 2001 auch die Möglichkeit, Pillen und Substanzen vor Ort testen zu lassen. Mit jedem Substanztesting ist obligatorisch ein Beratungs- und Informationsgespräch verbunden, das auch dazu dient, Daten mittels eines Fragebogens zu erheben. Diese Art der Intervention soll präventive und schadensmindernde Aspekte verfolgen: Einerseits werden gefährliche Pillen und Substanzen identifiziert und andererseits geht es darum, Partybesuchern Informationen und Safer-Use-Regeln (vgl. www.saferparty.ch) zu vermitteln [1].

Die erste Fragebogenversion wurde von Oktober 2001 bis Ende 2003 verwendet. Eine neue, erweiterte Fragebogenversion ist seit Dezember 2003 in Gebrauch und wird auch von drei anderen Einrichtungen in der deutschen Schweiz verwendet, die im Partybereich tätig sind. Mit dem Ziel, die gesammelten Daten seit Dezember 2003 entsprechend statistisch auszuwerten, beauftragte die Jugendberatung Streetwork die Forschungsgruppe Substanzstörungen der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Der vorliegende Auswertungsbericht soll die wichtigen Ergebnisse der getätigten statistischen Analysen, die hauptsächlich deskriptiver Art waren, darstellen.

Beschreibung der Stichprobe

Die Stichprobe setzt sich aus 322 Partygängern zusammen, die an Parties hauptsächlich im Raum Zürich im Rahmen des Pillentestings über ihren Substanzkonsum, ihr Partyverhalten und ihre Einstellung präventiven Angeboten gegenüber befragt wurden. Die Daten wurden zwischen Dezember 2003 bis September 2005 durch die Mitarbeitenden der jeweiligen Institution erhoben, die vor Ort Informations- und Präventionsarbeit zumeist in Verbindung mit der Möglichkeit zum Pillentesting anbieten. Da es sich bei der Stichprobe dieser Befragung fast ausschliesslich um pillentestende Partygänger handelt, ist die Repräsentativität der vorliegenden Daten bezüglich der Gesamtgruppe der Partybesucher nicht unbedingt gegeben (relativ hohes Alter, relativ viele Männer). Trotzdem stellen die folgenden Ergebnisse interessante Tendenzen dar, die sich durch andere Studien im Bereich Nightlife bestätigen lassen [1].

Abbildung 1 zeigt die Zusammensetzung der Stichprobe nach Institutionen: Streetwork Zürich füllte 70% aller Fragebögen aus, gefolgt von Pilot-P, einem Angebot des Contactnetz Bern, mit 18%, Aware Dance Culture mit 8% und schliesslich Eve & Rave mit 4%. Die Fragebögen von Streetwork Zürich stammen von 14 Anlässen bzw. Parties in der Stadt Zürich.

In Abbildung 2 ist die Verteilung des Geschlechts der befragten Personen ersichtlich. Auffällig ist, dass die Männer mit knapp 80% in dieser Stichprobe vertreten sind. Die deutliche Übervertretung der männlichen Personen hat wohl mehrere Gründe. Einerseits muss festgestellt werden, dass diese Verteilung ein Abbild davon ist, dass generell mehr Männer als Frauen an Parties gehen. Diese Tendenz wird in anderen Studien im Bereich Nightlife ebenfalls gezeigt. Andererseits ist in unserer Untersuchung der Männeranteil sehr hoch ausgefallen, was damit zu tun haben kann, dass einige Anlässe, an denen die Daten erhoben wurden, mehrheitlich oder gar ausschliesslich von männlichen Partygängern (männliche homosexuellen Szene) besucht wurden. Des Weiteren kann die Hypothese aufgestellt werden, dass mehr Männer als Frauen das Pillentesting beanspruchen; vielleicht ist die Beschaffung und somit auch die (technische) Prüfung von Drogen typischerweise eine männliche Angelegenheit. Zudem könnte es sein, dass sich Männer im Vergleich zu Frauen durch die technische Apparatur des Pillentestings mehr angesprochen fühlen.

Das durchschnittliche Alter der befragten Personen liegt bei 26 Jahren (Standardabweichung: 7.2). Die Mehrheit, also 54%, ist zwischen 18 und 25 Jahre alt. Bei dieser Population handelt es sich also um junge Erwachsene. Im Vergleich zu anderen Untersuchungen über Partybesucher ist das Alter unserer Stichprobe etwas hoch ausgefallen (siehe Abbildung 3). Was damit zu tun hat, dass die meisten der besuchten Anlässe erst ab 18 waren.

Bei der Frage nach der momentanen Tätigkeit (Abbildung 4) wird ersichtlich, dass knapp 60% der befragten pillentestenden Partygänger berufstätig sind. Dieses Ergebnis ist aber nur beschränkt aussagekräftig, da die zugrunde liegende Frage unklar

formuliert war; mittlerweile aber verbessert werden konnte. In der Abbildung 5 wird ersichtlich, dass knapp 80% der befragten Personen Schweizer sind.

Abb.1 Fragebögen nach Institutionen

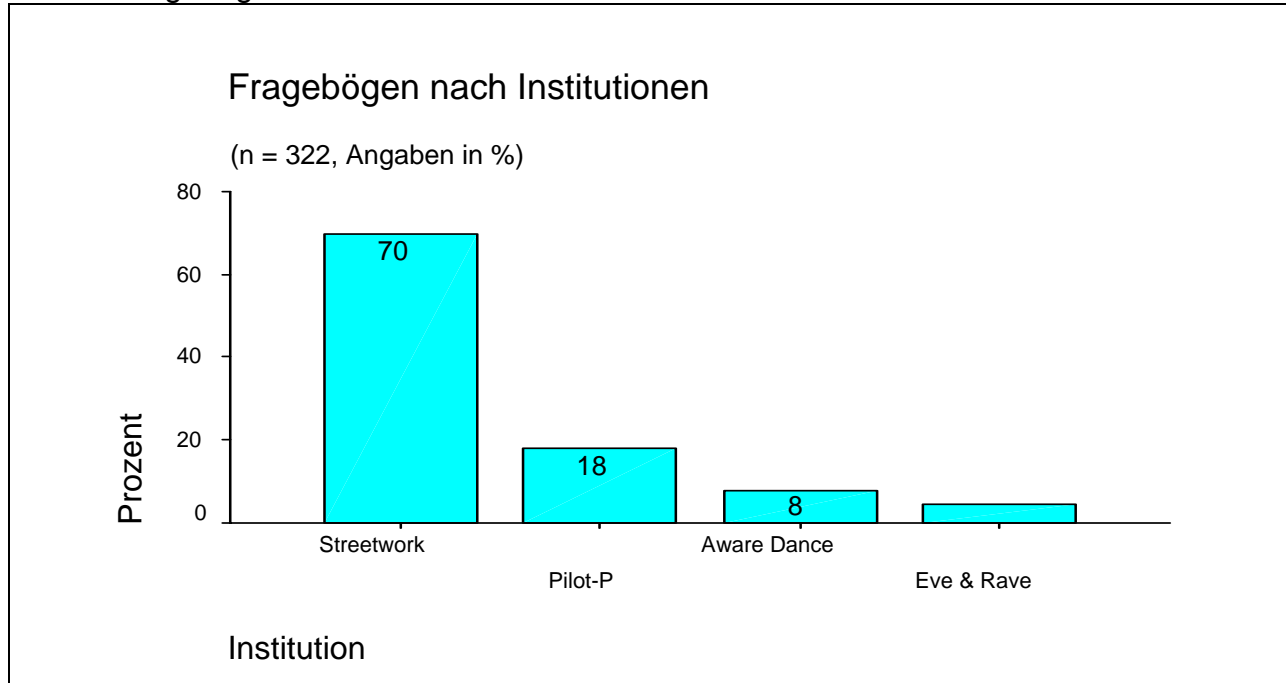


Abb. 2 Geschlecht

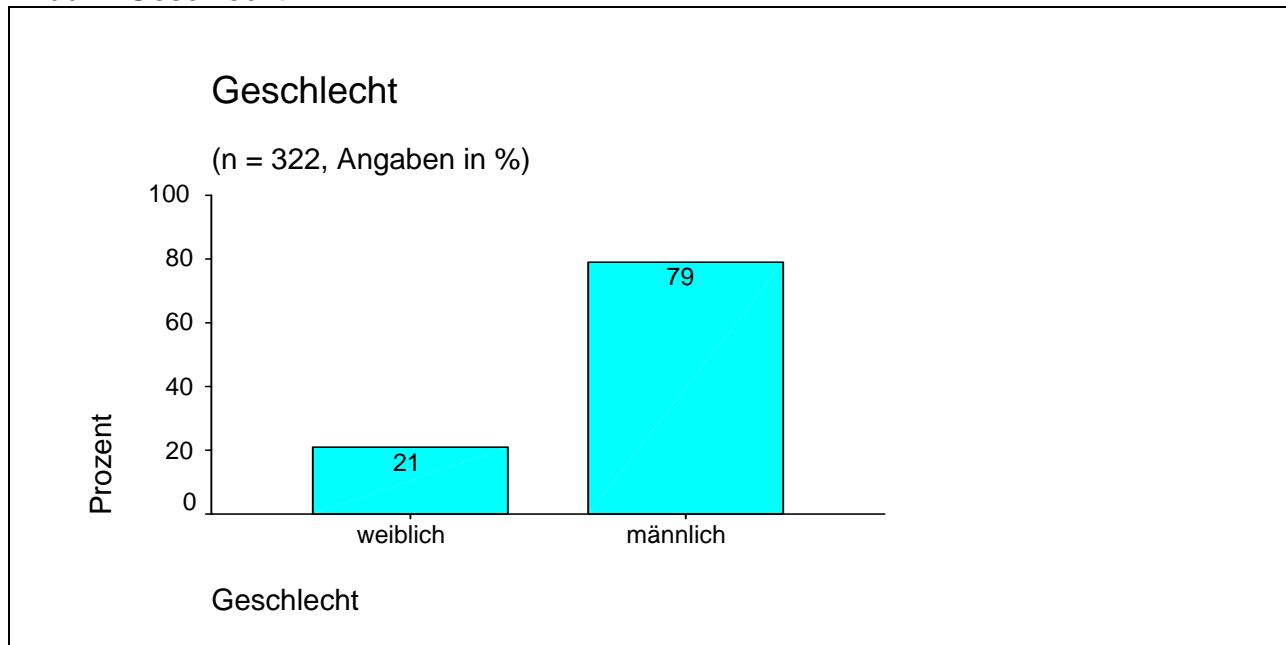


Abb. 3 Alter

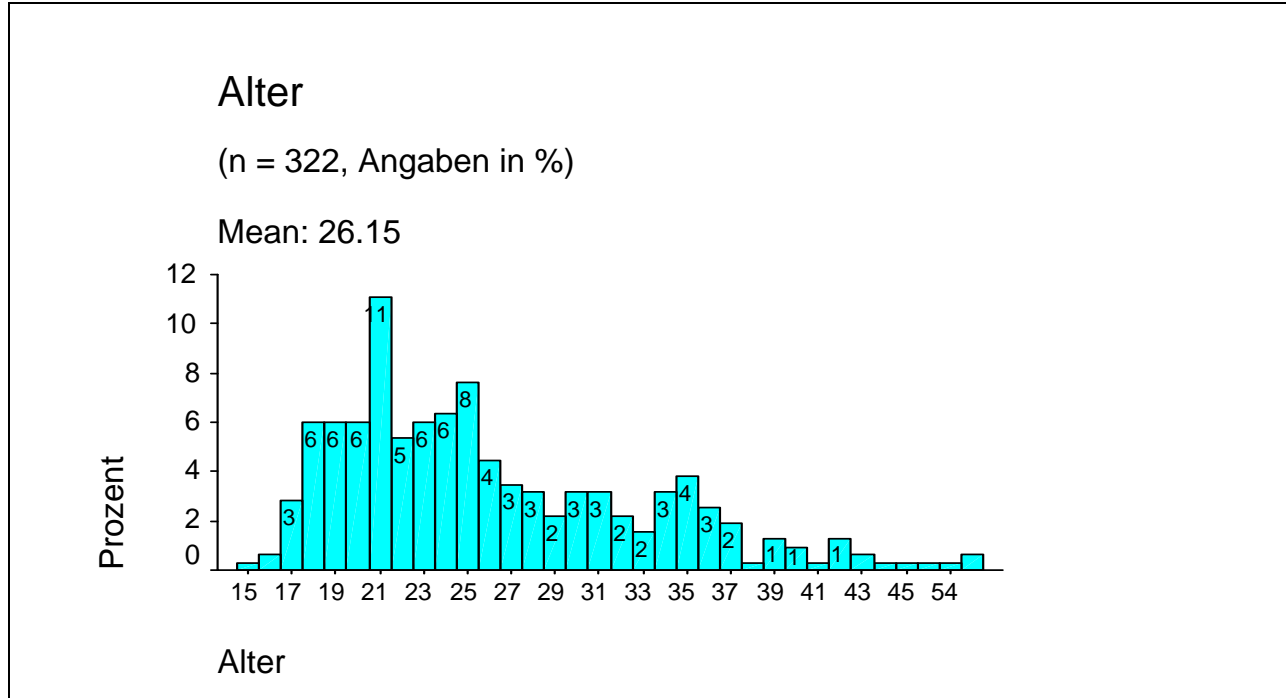


Abb. 4 Momentane Tätigkeit

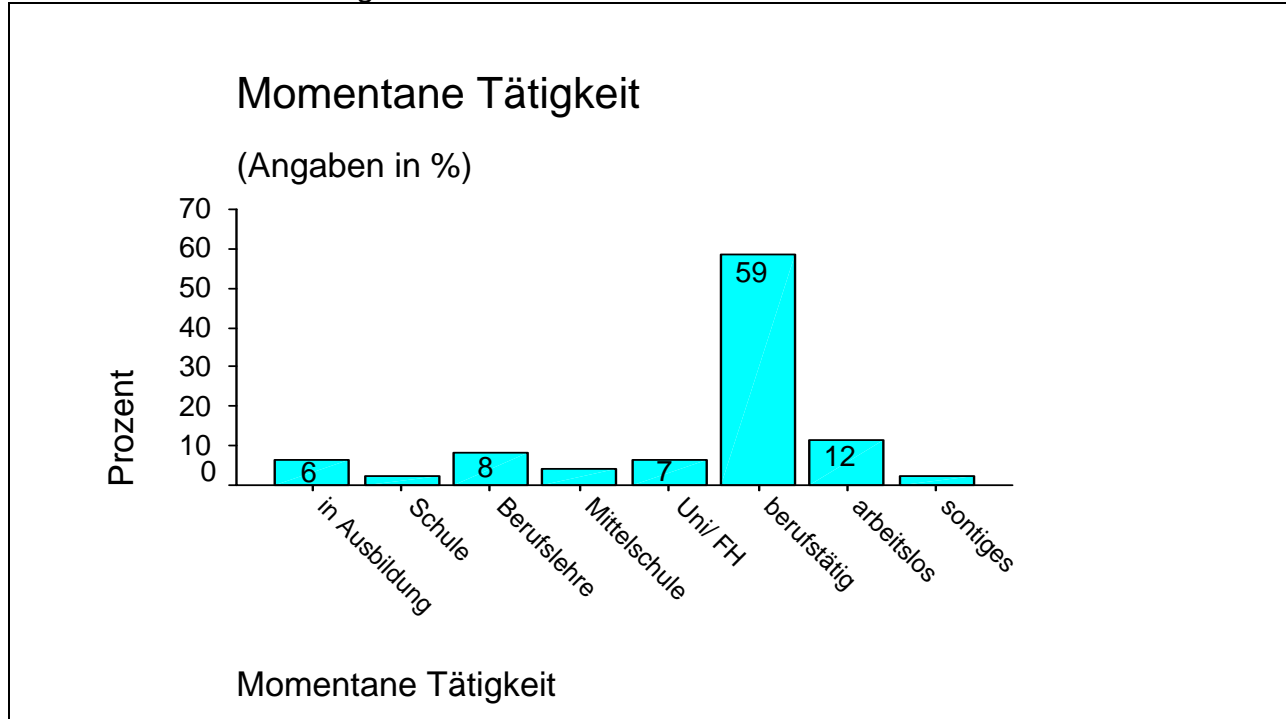
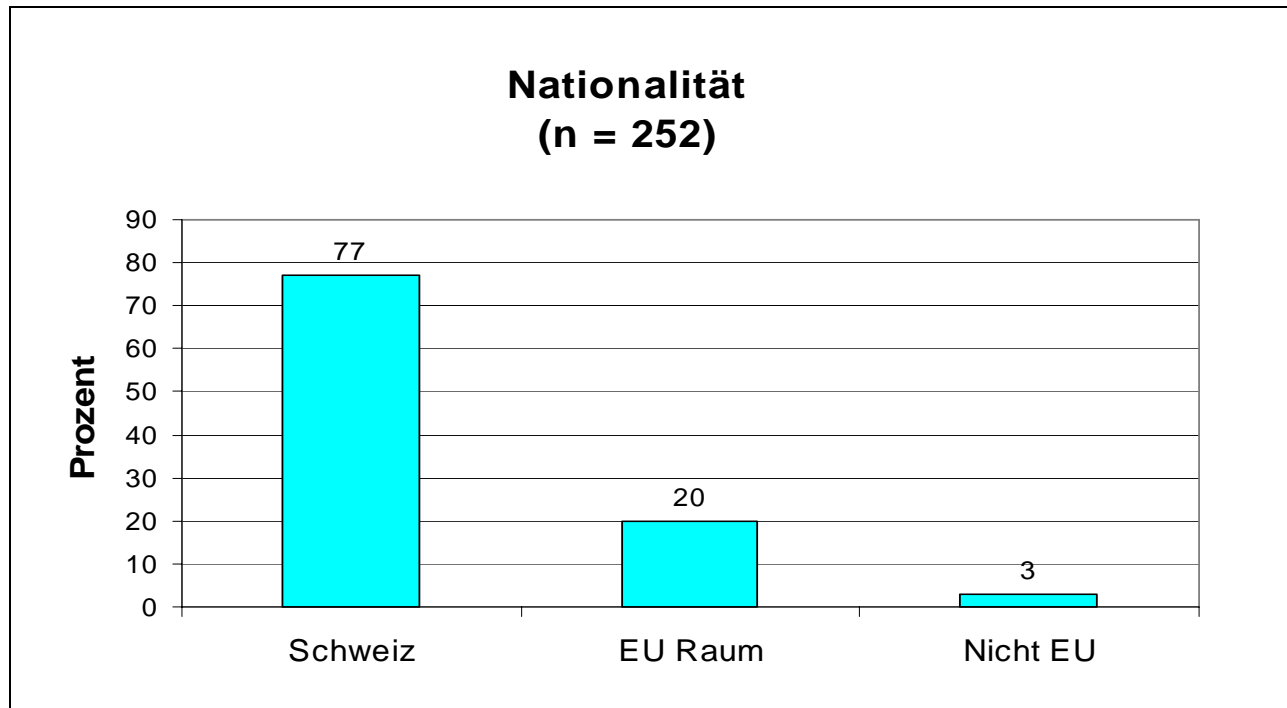


Abb. 5 Nationalität



Partyverhalten

Knapp 60% der befragten Personen gaben an, recht häufig, also mehr als zweimal im Monat, an Parties zu gehen (Abbildung 6). Das durchschnittliche Alter mit welchem mit dem regelmässigen Partybesuch begonnen wird, liegt bei knapp 20 Jahren (Abbildung 7). Dabei muss bedacht werden, dass die meisten Clubs eine untere Alterslimite von 18 Jahren für den Zutritt vorschreiben. Betreffend der Häufigkeit des Substanzkonsums an Parties (siehe Abbildung 8) gaben nur 5% der befragten Personen an, nie zu konsumieren. Hingegen nahmen 50% gelegentlich und 45% immer Substanzen an Parties ein. Der so gering ausgefallene Anteil derer, die nie konsumieren erstaunt nicht in Anbetracht dessen, dass in dieser Stichprobe nur pillentestende Partygänger befragt wurden.

Abb. 6 Häufigkeit Partybesuche

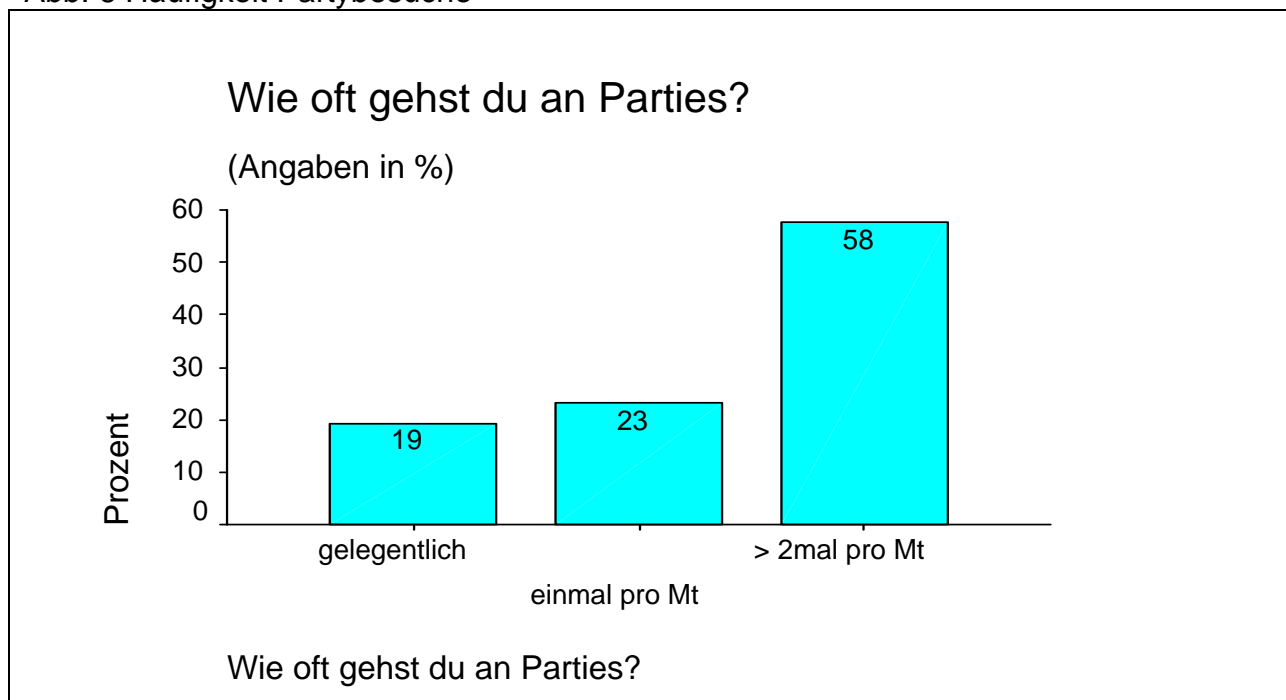


Abb. 7 Beginn des regelmässigen Partybesuchs

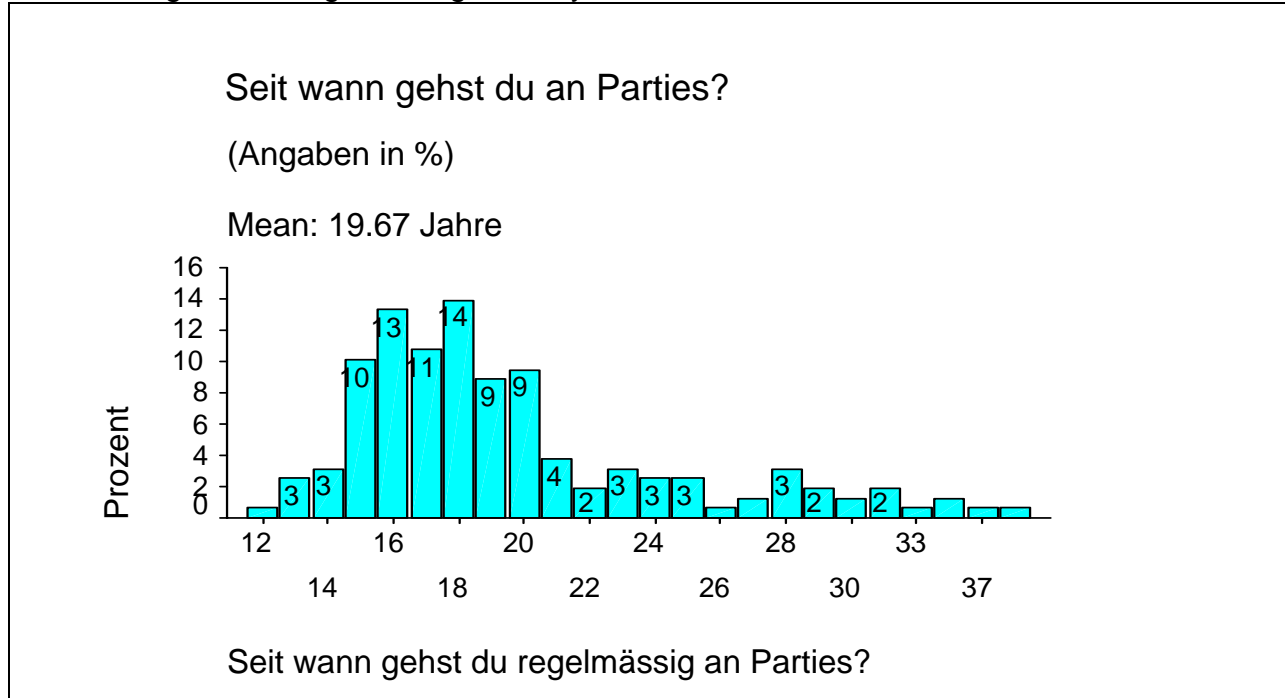
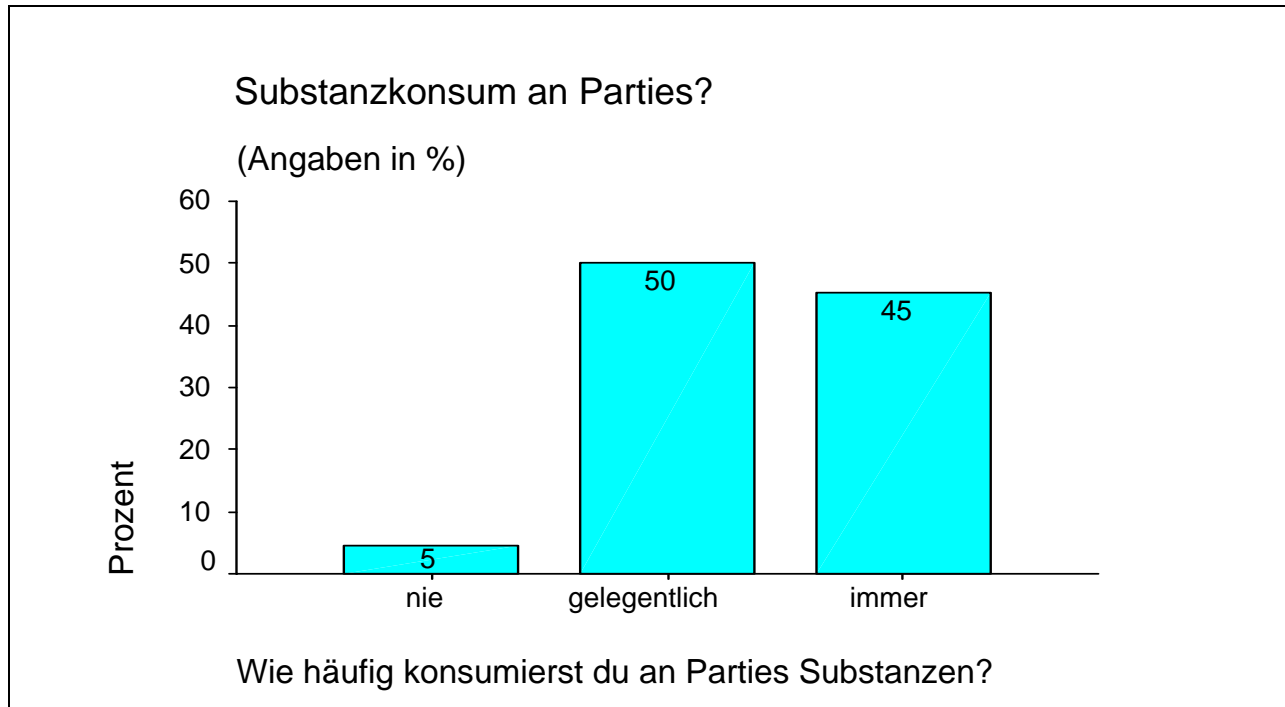


Abb. 8 Substanzkonsum an Parties



Substanzkonsum

Prävalenzen

Die folgenden Ergebnisse geben Auskunft über den Substanzkonsum der in dieser Untersuchung befragten Personen. Tabelle 1 illustriert die Vielfalt psychoaktiver Substanzen, die von den untersuchten Personen konsumiert wurden. Augenfällig sind die hohen Prävalenzzahlen aller Substanzen. Dies veranschaulicht zum Einen das grosse Ausmass des Substanzkonsums in dieser Gruppe und zum Anderen wird deutlich, dass im Partysetting herkömmliche Substanzen wie Alkohol, Cannabis, Halluzinogene und Kokain ebenfalls enorm verbreitet sind. Alkohol mit einer Jahresprävalenz von 93.5% wird häufiger als die klassische Partydroge Ecstasy mit 88.2% konsumiert, gefolgt von einer ebenfalls sehr hohen Verbreitung von Cannabis mit 76.7%. Zahlen einer kürzlich erschienenen Untersuchung in der französischen Schweiz bestätigen den hier vorliegenden Trend insofern, dass sich der aktuelle Konsums (Monatsprävalenz) der Partygänger auf folgende Hauptsubstanzen konzentriert: Alkohol, Cannabis, Ecstasy und Kokain [1, 2]. Ergebnisse anderer Studien zeigen vergleichbare Tendenzen [3, 4]. Tabelle 2 listet das durchschnittliche Alter des Erstkonsums bzw. des regelmässigen Konsums verschiedener Substanzen auf. Das Alter des Erstkonsums für Substanzen mit sehr hoher Verbreitung wie Alkohol und Cannabis liegt mit 15 Jahren deutlich tiefer als bei den klassischen Partydrogen und Kokain (mit einem Alter des Erstkonsums von über 20 Jahren) [1]. Gemäss dieser Tabelle liegt das Alter des Erstkonsums bei den Opiaten über dem Alter des regelmässigen Konsums, was auf den ersten Blick der Logik widerspricht. Diese Angaben sind aber darauf zurückzuführen, dass es viel mehr Personen waren (n = 36), die eine Angabe zum Alter des Erstkonsums machten (wahrscheinlich im Sinne eines Ausprobierens von Heroin) im Vergleich zu wenigen (n = 7) Partygängern, die regelmässig Heroin konsumierten.

Tabelle 1
Lebenszeit- und Jahresprävalenzen des Konsums unterschiedlicher Substanzen

Substanz	Lebenszeit- Prävalenz	Jahres- prävalenz
Alkohol	97.5	93.5
Ecstasy	93.5	88.2
Cannabis	90.4	76.7
Kokain	78.6	64.6
Amphetamin	77.0	65.9
Pilze	62.7	35.7
LSD	57.8	34.1
Lachgas	46.9	28.3
GHB	44.1	28.9
Ketamin	32.9	23.0
Methamphetamin	31.4	21.1
Opiate	23.6	10.8
Meskalin	20.8	7.2

Tabelle 2
Durchschnittsalter Erstkonsum und regelmässiger Konsum unterschiedlicher Substanzen

Substanz	Erstkonsum (mean)	regelm. Konsum (mean)
Alkohol	15	18.2
Tabak	14.8	16.5
Cannabis	16	17.4
Ecstasy	20.1	23.5
Amphetamin	20.4	22.3
Methamphetamin	21.9	26.4
GHB	22.5	25.8
Kokain	20.4	22.9
Opiate	20.1	17.9

Vergleiche der Lebenszeitprävalenz der pillentestenden Partygänger (siehe Tabelle 1) mit den Ergebnissen von repräsentativen Umfragen in der Schweiz zeigen das unterschiedliche Ausmass des Konsums psychoaktiver Substanzen zwischen

Partygängern und Normalbevölkerung eindrücklich [5, 6]. Obschon die Lebenszeitprävalenz dieser – wie auch anderer – repräsentativen Umfragen in der Gesamtbevölkerung erstaunlich tief sind, kann davon ausgegangen werden, dass sich die Gruppe der Partygänger durch hohen Konsum in der Regel verschiedener psychoaktiver Substanzen charakterisieren lässt; es sich also potentiell um eine Risikogruppe handelt [1].

Polysubstanzkonsum und Mischkonsum

Ein weiteres Charakteristikum des Partydrogenkonsums ist der Konsum mehrerer Substanzen, die oftmals zeitlich nah aufeinander oder sogar gleichzeitig eingenommen werden. In der Befragung im Rahmen des Pillentestings gaben 88% der Personen an, Mischkonsum zu betreiben (siehe Abbildung 9). Die gleiche Aussage enthält Abbildung 10, in der die Substanzen aufgelistet sind, die in der Regel während einer Partynacht konsumiert werden. Die hohen Zahlen von Ecstasy, Alkohol, Cannabis, Amphetamin und Kokain veranschaulichen nochmals das Phänomen des Polysubstanzkonsums. 53% der Befragten kombiniert zwei Substanzen miteinander, 26% drei, 13% vier und 8% fünf und mehr Substanzen (siehe Abbildung 11). Die häufigsten Kombinationen waren Alkohol mit Ecstasy, gefolgt von Amphetamin mit Ecstasy (siehe Abbildung 12). Andere vergleichbare Befragungen zeigen ebenfalls, dass sich der – oftmals gleichzeitige – Konsum mehrerer Substanzen zu einem typischen Konsummuster im Partykontext entwickelte [2, 3, 4]. Diese Art des Konsums birgt ein nicht abschätzbares Gefahrenpotential, da Substanzen miteinander in teilweise unbekannter Art interagieren (Wechselwirkungen) [1].

Abb. 9 Mischkonsum

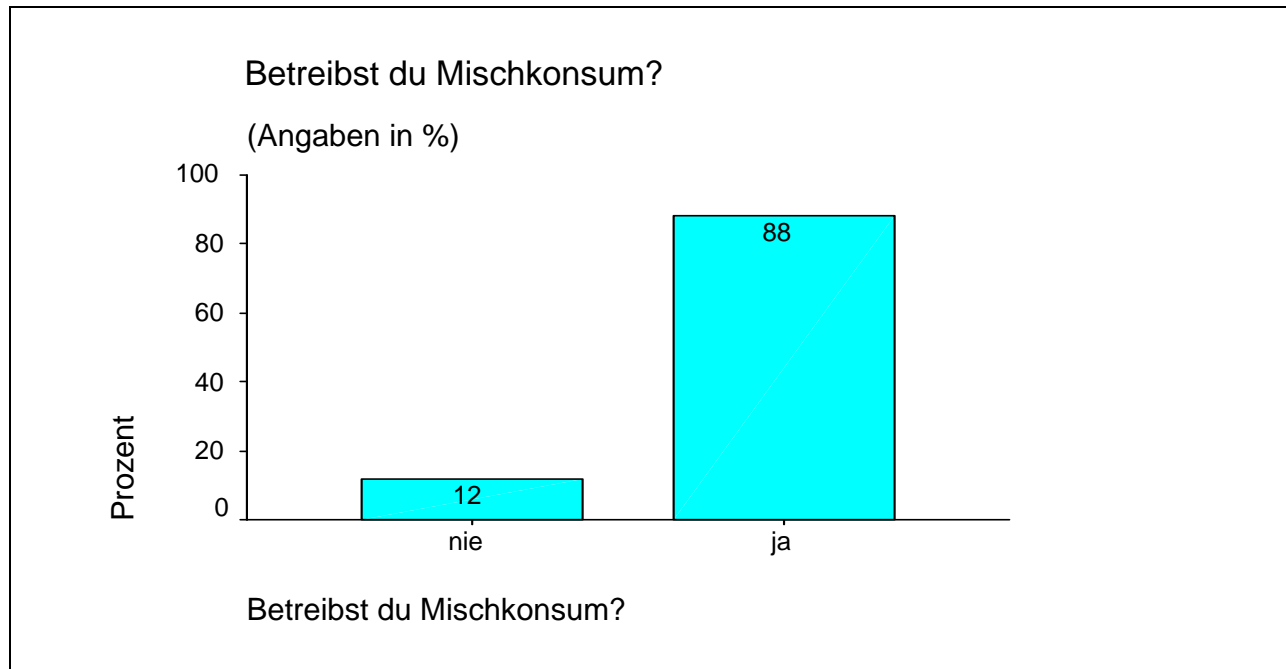


Abb. 10 Substanzkonsum während Partynacht

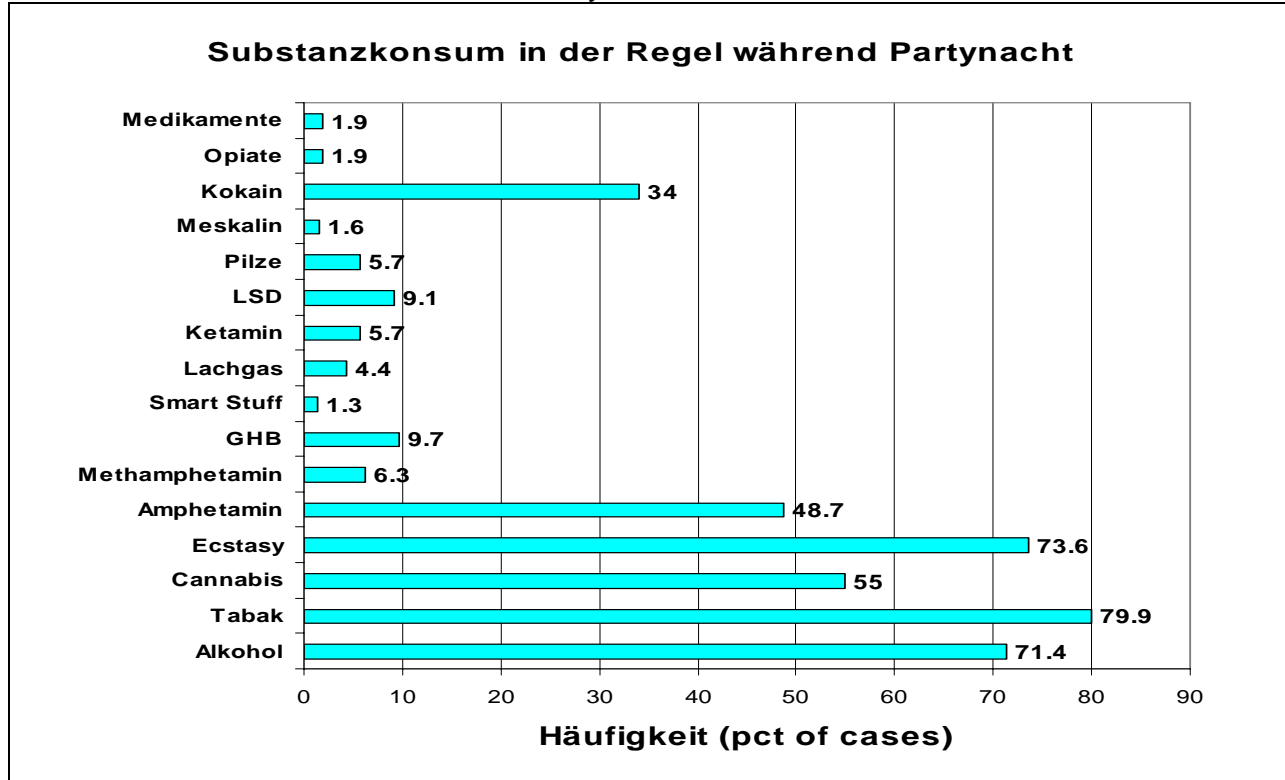


Abb. 11 Anzahl kombinierte Substanzen

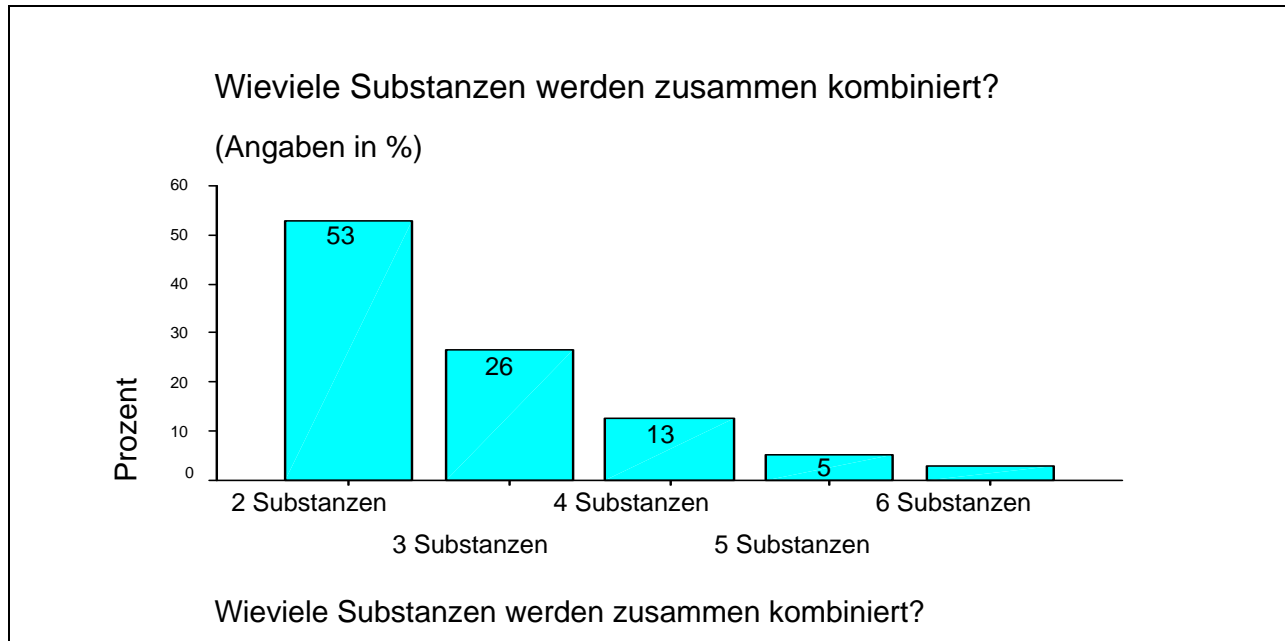
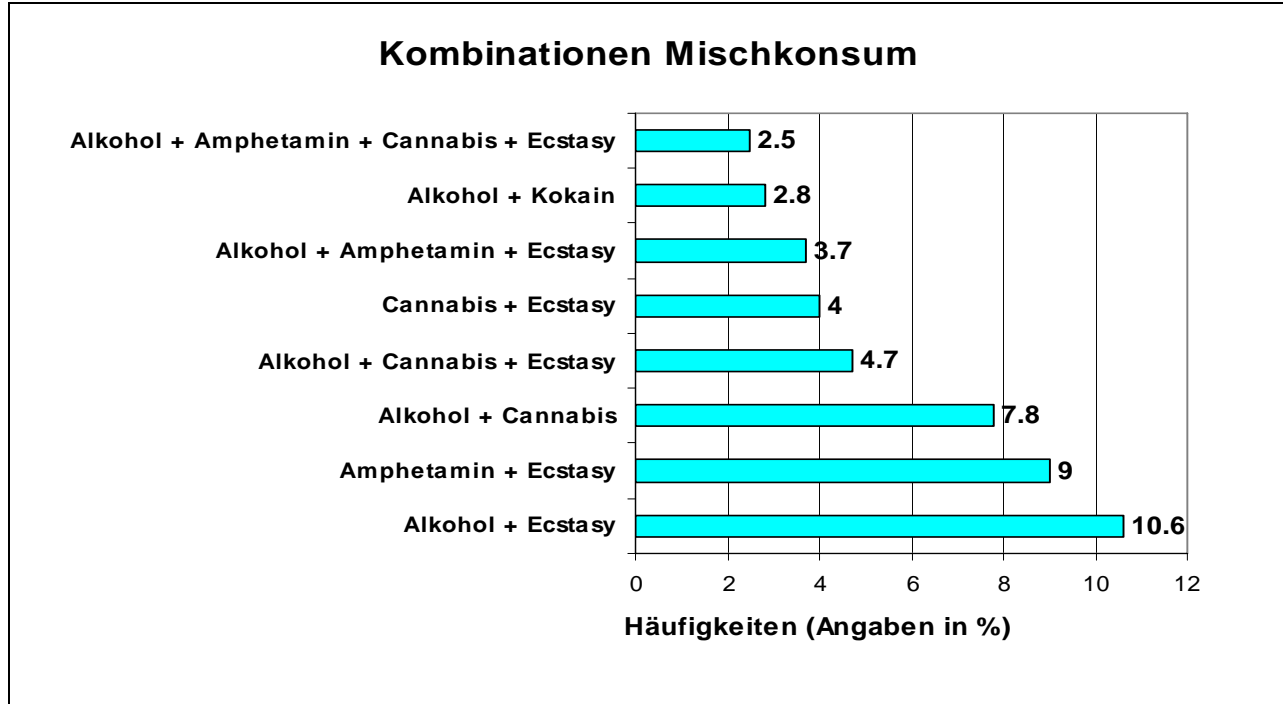


Abb. 12 Kombinationen Mischkonsum



Konsummuster

Vergleicht man die Verteilung der Konsumhäufigkeit der verschiedenen Substanzen miteinander, werden von der Substanz abhängige charakteristische Muster sichtbar (siehe Abbildungen 13, 14, 15). So fällt auf, dass beim Cannabiskonsum die Gruppe der Partygänger, die täglich Cannabis konsumieren, mit 38% (siehe Abbildung 13) sehr hoch ist im Vergleich zu Ecstasy und Kokain, das lediglich von 0.7 bzw. 2.8% täglich konsumiert wird. Schweizer Studien über die Häufigkeit des Cannabiskonsums zeigen klar, dass die Gruppe der täglich Konsumierenden unter den Partygängern deutlich übervertreten ist [5]. Hingegen wird Ecstasy von 76% (siehe Abbildung 14) lediglich einmal pro Monat oder seltener konsumiert. Diese je spezifischen Konsummuster haben damit zu tun, dass es beim wiederholten Ecstasykonsum zu einer sich rasch einstellenden Gewöhnung kommt mit der Folge, dass die positiven Effekte markant abnehmen; ein ähnliches Muster wird auch bei den Halluzinogenen beschrieben [1].

Abb. 13. Häufigkeit Konsum Cannabis letzte 12 Monate

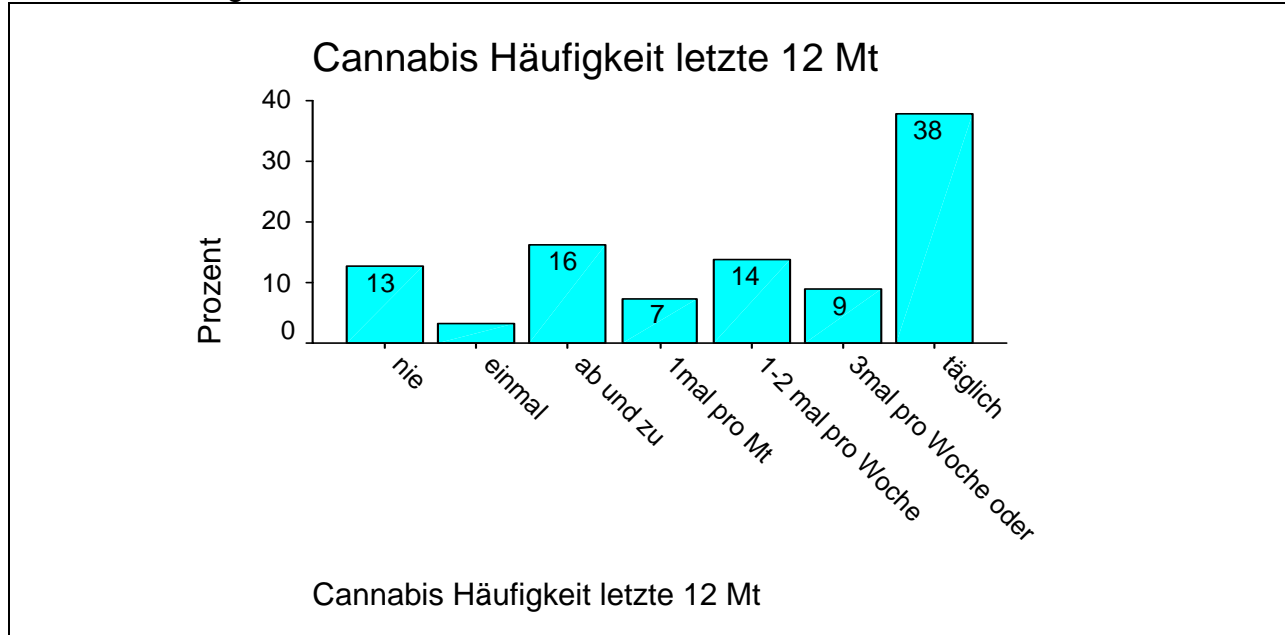


Abb. 14 Häufigkeit Konsum Ecstasy letzte 12 Monate

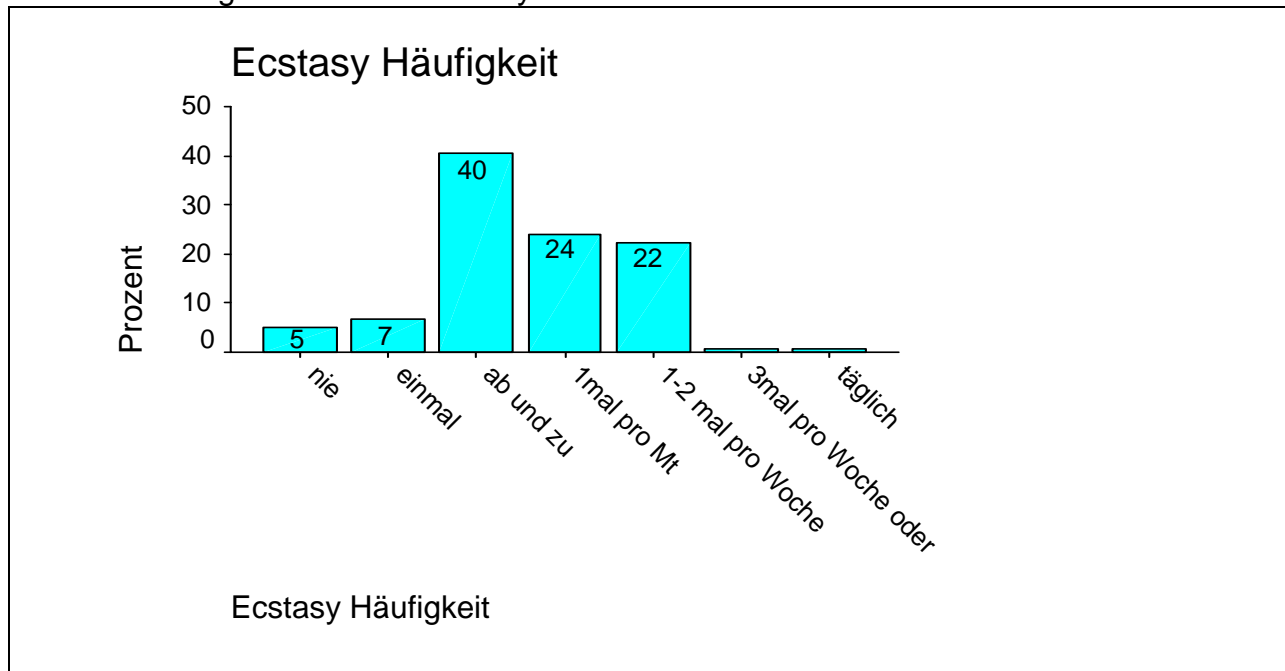
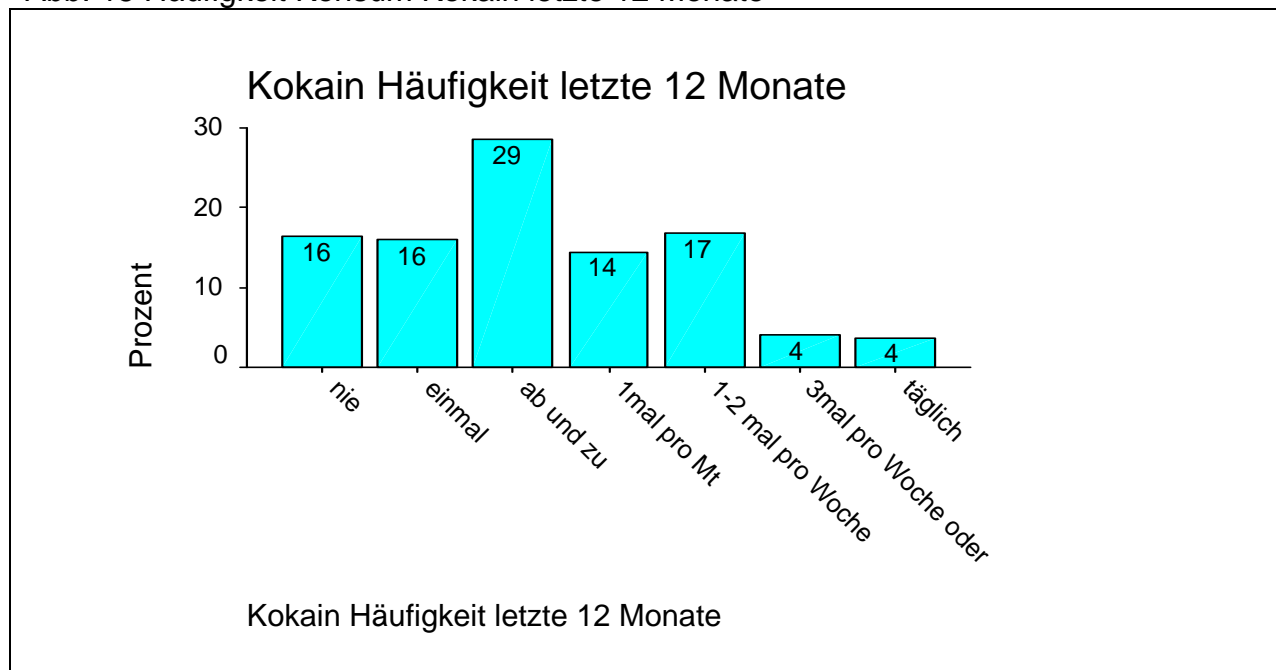


Abb. 15 Häufigkeit Konsum Kokain letzte 12 Monate



Ecstasy und Amphetamin – mit Partykontext assoziiert

In unserer Befragung zeigte sich eindrücklich, dass die Häufigkeit auf Parties zu gehen mit der Konsumhäufigkeit von Ecstasy (Chi-Quadrat = 27.1, df = 2, $p < 0.001$), und Amphetamin (Chi-Quadrat = 42.6, df = 2, $p < 0.001$) und etwas weniger ausgeprägt mit der von LSD (Chi-Quadrat = 13.6, df = 2, $p < 0.001$) und Meskalin (Chi-Quadrat = 10.8, df = 2, $p < 0.004$) assoziiert ist. Keine Assoziationen bestehen für herkömmliche Substanzen mit hoher Verbreitung wie Alkohol und Cannabis, aber auch nicht für Substanzen wie Pilze, GHB und Opiate. Dieses Ergebnis bestätigt die anscheinend nach wie vor gerechtfertigte Bezeichnung von Ecstasy und Amphetamin als klassische Partydrogen, da ihr Konsum mit dem Partykontext verbunden ist, was bei dem entaktogenen, stimulierenden und leicht halluzinogenen Wirkspektrum dieser Substanzen nicht erstaunt [1, 7].

Pillentesting und Informationsverhalten

Auf die Frage nach den Gründen für die Inanspruchnahme des Pillentestings (siehe Abbildung 16) gaben 53% an, dies aus Neugierde zu tun, 42% aus Bedenken betreffend der Qualität und Quantität der Substanz und 18% aus gesundheitlichen Bedenken. Demnach ist Neugierde ein zentrales Motiv für die Inanspruchnahme des Pillentestings. In der vorliegenden Untersuchung wurde auch erhoben wie bzw. an was sich die befragten Personen orientieren, wenn keine Möglichkeit besteht ein Pillentesting durchzuführen. Die Mehrheit, nämlich 53%, haben Vertrauen zu ihrem Dealer, knapp 40% erkundigt sich bei Freunden, 34% testet die Substanz selber an und 24% verlässt sich auf die eigenen Erfahrungen (siehe Abbildung 17). Abbildung 18

illustriert mit welchem Medium sich die befragten Personen über Substanzen informieren. Dabei zeigt sich eindrücklich, dass das Internet mit 61% das Mittel der Wahl ist bei der Beschaffung von Informationen. Knapp 40% gaben an, sich mittels Broschüren und Flyers zu informieren, hingegen beziehen lediglich 19% ihre Informationen durch Aufklärungsangebote. Der relativ kleine Anteil an Personen, die sich durch Aufklärungsangebote informieren, hat sicherlich auch damit zu tun, dass solche Angebote nur in sehr beschränktem Umfang vorhanden sind.

Die Abbildungen 19 und 20 stellen das selbsteingeschätzte Informationsniveau und den Grad der Verantwortung im Umgang mit Drogen dar. Beide Fragen wurden mittels einer Siebenpunkte-Skala von fehlender Information bis hoch informiert bzw. von leichtsinnig bis verantwortungsbewusst erfasst. Dabei wird deutlich, dass sich die Mehrheit der befragten Personen als gut bis hoch informiert und als eher verantwortungsbewusst im Umgang mit Drogen einschätzten.

Abb. 16 Gründe Substanztesting

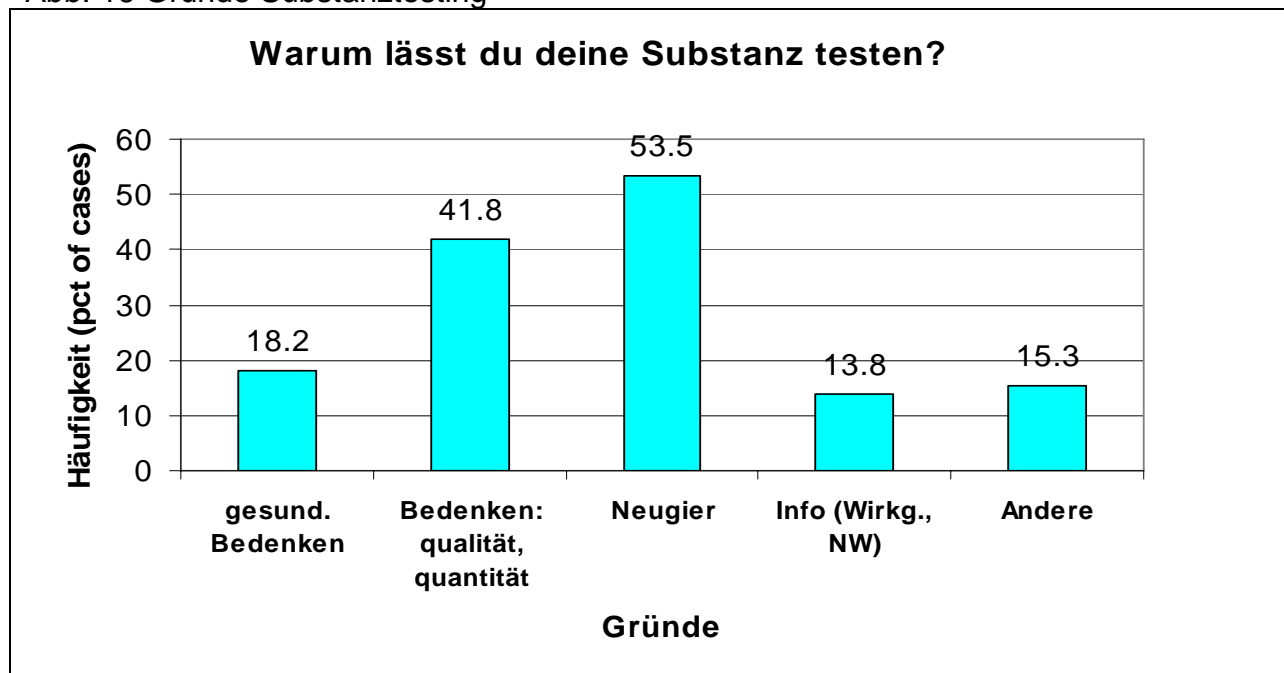


Abb. 17 Orientierung ohne Möglichkeit des Pillentestings

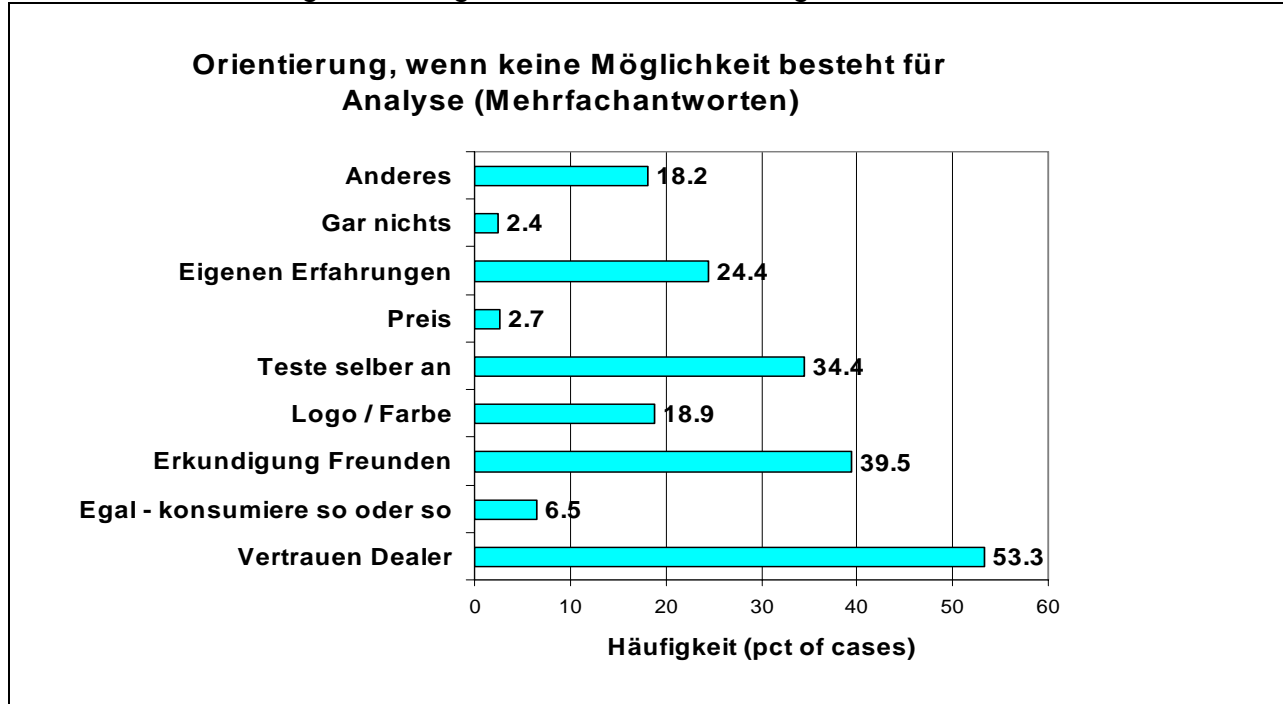


Abb. 18 Informationsverhalten

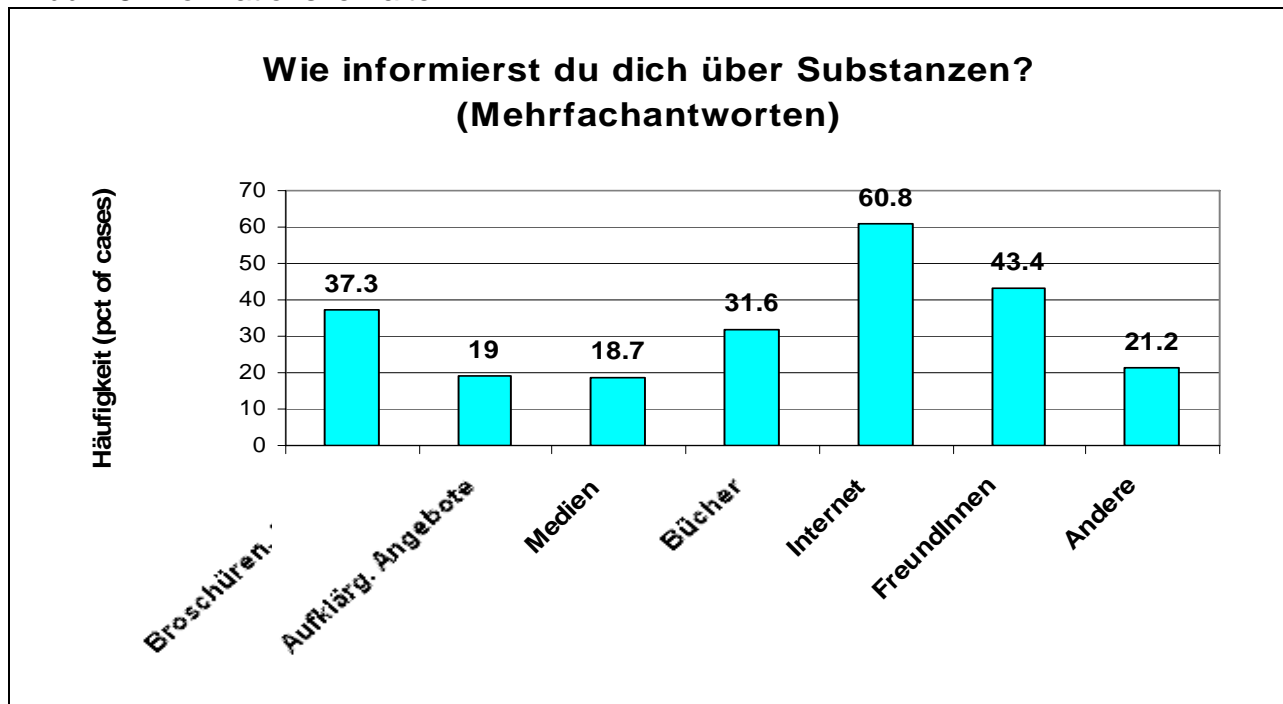


Abb. 19 Selbsteinschätzung Informationsniveau

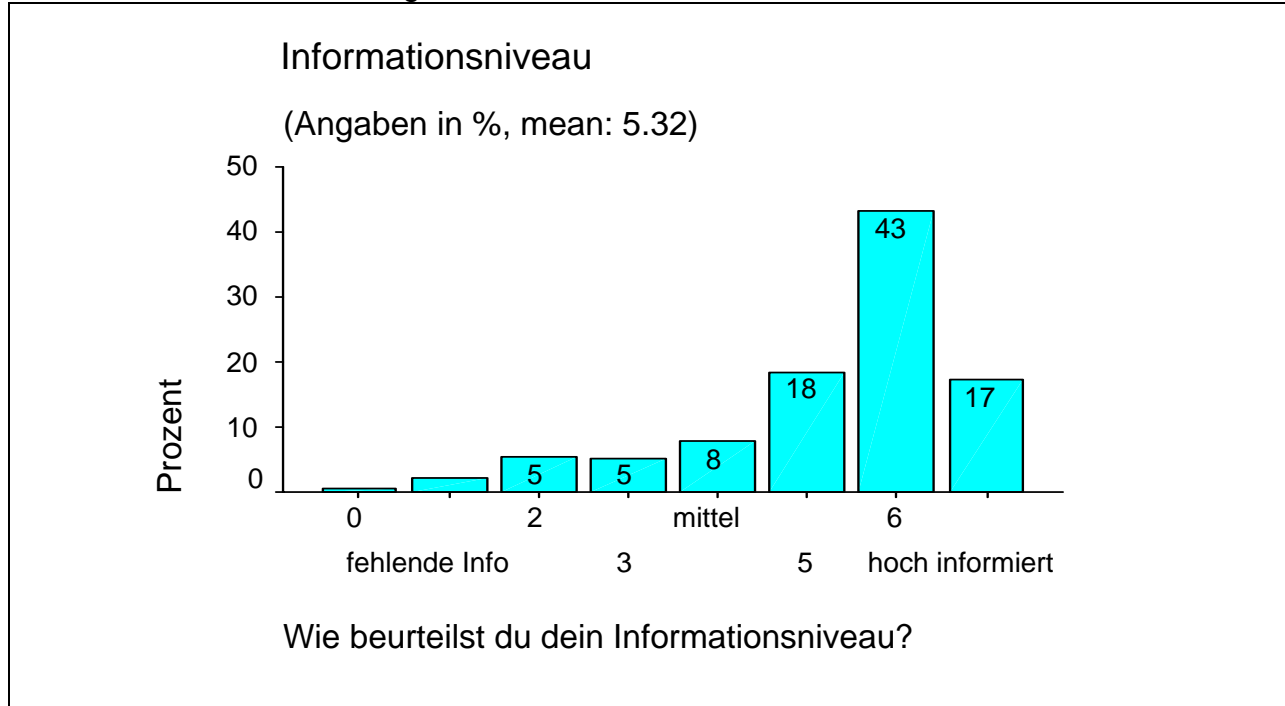
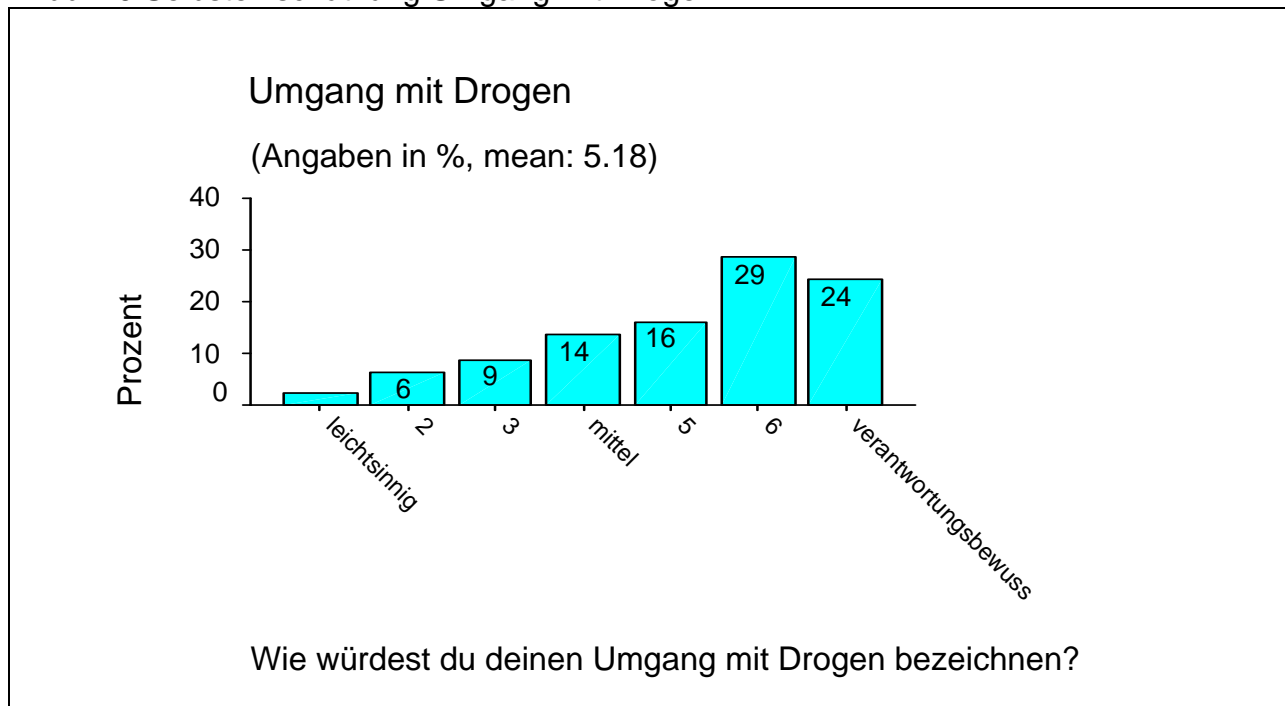


Abb. 20 Selbsteinschätzung Umgang mit Drogen



Zusammenfassung und Ausblick

Ein wichtiges Ergebnis der vorliegenden Analysen ist, dass sich die Gruppe der Partygänger durch hohen Substanzkonsum, meist mehrerer Substanzen, charakterisieren lässt. Jedoch scheint die Einschätzung der Bedeutung und somit auch der Schädlichkeit dieses Konsums nicht einfach zu sein. Jedenfalls kann festgestellt werden, dass sich junge Erwachsene mit Partydrogenkonsum kaum in Behandlung begeben. Ob dies nun damit zu tun hat, dass die Problematik insgesamt doch nicht sehr ausgeprägt ist und sich selten Substanzstörungen im Sinne eines Missbrauchs bzw. einer Abhängigkeit entwickeln, oder ob diese Gruppe durch die herkömmlichen Angebote der Suchthilfe nicht erreicht wird, kann nicht schlüssig beantwortet werden. Die aufsuchende Arbeitsweise der Jugendberatung Streetwork mit ihrem Informations- und Beratungsangebot inkl. Pillentesting entstand insbesondere auch vor dem Hintergrund der schwierigen Erreichbarkeit dieser Zielgruppe. Aufgrund der gemachten Erfahrungen vor Ort entstand auch die Idee des gerade erst eröffneten Drogeninformationszentrum (DIZ), das eine niederschwellige Informationsstelle mit Beratungsangebot für Personen mit Partydrogenkonsum darstellt. Das Pillentesting ist ebenfalls integraler Bestandteil des DIZ Angebotes. Das Besondere dieses Angebotes liegt darin, dass es nicht an den Partykontext gebunden ist, sondern eher den Charakter einer zielgruppennahen niederschweligen Beratungsstelle hat. Vorteile davon sind die wohl erhöhte Vertraulichkeit und Anonymität, aber auch die – in diesem Fall – gegebene Nähe zur Behandlung, die durch die Kooperation der Jugendberatung Streetwork Zürich und GAIN (ein Angebot der ARUD Zürich) gegeben ist. Diese Nähe erleichtert eine gute Triage zwischen niederschwelliger Anlaufstelle und psychiatrisch-psychologischer Behandlungsmöglichkeit.

Die grösste Schwäche der vorliegenden Untersuchung liegt in der Auswahl der Stichprobe. Die Tatsache, dass in dieser Stichprobe – bis auf wenige Ausnahmen – nur pillentestende Partygänger einbezogen wurden, bedingt eine Einschränkung der Repräsentativität der vorliegenden Daten in Bezug auf die Gesamtgruppe der Partygänger. Des Weiteren wies der benutzte Fragebogen einige Schwachstellen auf, die aber mittlerweile verbessert werden konnten.

Weitere Forschungsbemühungen sind notwendig, um die oben beschriebene Frage nach der Einschätzung der Problematik des Substanzkonsums in der Gruppe der Partygänger besser zu beantworten. Eine Befragung via Internet wäre ein gangbarer und für diese Population geeigneter Weg, die gerade gestellten Fragen anzugehen. Dabei wäre es sinnvoll, den für diese Untersuchung verwendete Fragebogen (in leicht angepasster Form) zu verwenden und diesen mit einem Abschnitt zum Thema „Problematik des Substanzkonsums“ zu ergänzen. Eine internetbasierte Befragung brächte den methodisch wichtigen Vorteil mit sich, dass im Vergleich zur Stichprobe der vorliegenden Untersuchung eine breiter abgestützte, also repräsentativere, Stichprobe rekrutiert werden könnte. Zudem wäre es angezeigt, das Angebot der Jugendberatung Streetwork einer Auswertung hinsichtlich der Akzeptanz und des Nutzens zu unterziehen. Hierfür könnte der bereits bestehende Fragebogen um einen Abschnitt „Evaluation des Angebotes von Streetwork“ ergänzt und wie bisher Partybesucher befragt werden.

Literatur

1. Senn Ch, Bücheli A, Schaub M, Stohler R. Partydrogen. Ther Umsch 2007; 64: 109-113.
2. Chinet L, Stéphan P, Zobel F, Halfon O. Party drug use in techno nights: A field survey among French-speaking Swiss attendees. Pharmacol Biochem Behav 2006; 86: 284-289.
3. Tossman P, Boldt S, Tensil MD. The use of drugs within the techno party scene in European metropolitan cities. Eur Addict Res 2001; 7: 2-23.
4. Winstock AR, Griffiths P, Stewart D. Drugs and the dance music scene: a survey of current drug use patterns among a sample of dance music enthusiasts in the UK. Drug Alcohol Depend 2001; 64: 9-17.
5. Narring N, Tschumper A, Inderwildi Bonivento L, et al. Gesundheit und Lebensstil 16 – 20 Jähriger in der Schweiz (2002). Swiss Multicenter Adolescent Study on Health 2002. Lausanne: Institut Universitaire de Médecine Sociale et Préventive, 2003.
6. Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA). Zahlen und Fakten. Lausanne: SFA, 2004.
7. Riley SC, James C, Gregory D, Dingle H, Cadger M. Patters of recreational drug use at dance events in Edinburgh, Scotland. Addiction 2001; 96: 1035-1047.

März 2007, Charlotte Senn, MA, Psychologin FSP

Korrespondenzadresse: Charlotte Senn, Psychiatrische Universitätsklinik Zürich / Klinik für Soziale Psychiatrie und Allgemeinpsychiatrie, Forschungsgruppe Substanzstörungen, Selnaustrasse 9, 8001 Zürich, Tel. 044 205 58 00, charlotte.senn@puk.zh.ch